

II. 6. Heiligung

Wer dieses Wort ernsthaft in den Mund nimmt, hat erstklassige Chancen, in die Kategorie "theologischer Neandertaler" eingestuft zu werden: mit fliehender Stirn (und entsprechendem Gehirn), stierem Blick, verbiestert, verbissen, unbelehrbar . . . Er erscheint geradezu als "Antichrist" - das genaue Gegenteil eines aus der Gnade existierenden, das Leben bejahenden, freien und fröhlichen Christenmenschen.

Der von Jüngel so gern und oft zitierte Paulus gehört auch zu dieser Sorte; 1Th 4,3: ". . . das ist der Wille Gottes, eure Heiligung". Wahrhaft allen Grund, seinen Namen zu verschweigen, hatte der Verfasser des Hebräerbriefes! Denn der setzt noch Einen drauf; Heb 12,14: "Jaget dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird" . . .

* *

L's Bischof hat zwar seine Kirche nicht im Griff, dafür aber stets einen flotten Spruch auf den Lippen. So zitierte er einmal irgendeinen Schriftsteller: "Der Mensch will in der Masse anbeten." Die Betonung lag auf "Masse". Was wohl erklären sollte, warum viele Menschen nicht die feinen, aber halt kleinen Veranstaltungen der Kirchgemeinden besuchen. Und statt dessen Zeit, Kraft und Geld lieber in Schützen-, Karnevals- und sonstige Vereine investieren.

Wie dem auch sei; dennoch dürfte der Bischof hier mitten ins Schwarze getroffen haben: "Der Mensch will anbeten." Jeder Mensch sucht etwas, was er lieben, das mit ganzer Kraft verehren kann. Etwas, an das er glauben, woran er sein Herz hängen kann. Etwas, das sein Gott ist. Einem ist dies das Sparbuch, anderen die Karriere, Schönheit, Macht, Ansehen, das Auto . . .

Wenn jemand solch einen "Gott" findet, kann dies tatsächlich "effektiv verändertes Sein" bewirken und das Leben auf den Kopf stellen. Wenn ein Mann eine Frau anbetet, wird er "Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen . . ." Er gibt alte Gewohnheiten auf und ordnet seine Lebensumstände neu.

Die Liebe prägt das Leben. Das ganze Sein richtet sich auf deren Ziel hin aus; ordnet sich diesem 'Gott' unter. Der bestimmt Denken und Tun. Wer z. B. sein Häuschen anbetet, wird jede freie Minute nutzen, alle Kraft einsetzen und dieses Häuschen mit seinem Herzblut hegen und pflegen. Wer seine Schönheit liebt, wird alles tun, diese zu erhalten; wer das Geld anbetet, arbeitet dafür Tag und Nacht . . .

Der Glaube benutzt andere Worte, aber er besagt im Grunde dasselbe. Wenn ein Mensch Christ wird, dann tut er "Buße": er gibt alte Gewohnheiten auf und ordnet seine Lebensumstände neu. Und er wird sich "heiligen"; d. h. sein Leben auf den Gott hin ausrichten, "der Himmel und Erde gemacht hat". Dieser Gott bestimmt dann all sein Denken und Tun, prägt das gesamte Sein. Der Christ wird ihm mit seinem Herzblut "dienen" Tag und Nacht. Er wird "den Herrn, seinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen seinen Kräften" (Mt 22,37ff).

* *

Wenn man einem Hund einen alten, angegammelten Knochen wegnehmen will, dann - so heißt es - müsse man ihm ein frisches Schnitzel vor die Nase halten. Und sofort läßt er den Knochen fahren . . .

Mit anderen Worten; Mt. 13,44ff: "Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn; und in seiner Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er **eine** köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie."

Gottesfurcht, der Respekt vor den 'unkontrollierbaren Dimensionen des Seins' (S. II. 4), ist ein Motiv für den Glauben; die Sehnsucht nach einem besseren Leben ein anderes. Die Frage lautet: was bieten Theologie und Kirche dem 'modernen Menschen', das sein Leben "effektiv verbessern" könnte? Woraus besteht das 'evangelische Schnitzel', für das er seine angegammelten materiellen Götzen fahren lassen sollte . . . ?

Genauer: was ist die konkrete, 'greifbare Substanz' des evangelischen Glaubens? Welches Gesicht (Gestalt) hat der "Gott", den die Fachtheologie den Menschen bietet, auf daß sie ihn von Herzen lieben und

ihm ihr ganzes Leben heiligen? Was ist diese eine protestantische Perle, für die Christenmenschen bereit sein sollen, alles zu verkaufen, was sie haben?

(Zunächst in Klammer: Zur Geschichte Israels gehört auch ein ständiger Kampf ums erste Gebot. In der Stiftshütte bzw. später im Tempel wurde offiziell Jahwe, der eine Gott Israels, angebetet. Und im Verborgenen opferte man anderen 'Göttern'; sozusagen zur Sicherheit, man konnte ja nie wissen . . .

1. Kö 14,22ff: "Und Juda tat, was dem Herrn mißfiel . . . sie machten sich Höhen, Steinmale und Ascherabilder auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen. Es waren auch Tempelhurer im Lande; und sie taten alle Greuel der Heiden . . ."

Zur Geschichte der Theologie scheint ein ähnlicher Kampf zu gehören. Es gibt eine offizielle evangelische Staatsreligion; und gleichzeitig werden auf den "Höhen" der theologischen Fakultäten sowie unter den "grünen Bäumen" der Kirchenleitungen noch ganz anderen Göttern Altäre errichtet. Einer dieser Götzen trägt den Namen "Wissenschaft". Für den läßt die Theologie so manches ihrer Kinder durch Feuer gehen. Auf einem anderen Altar steht "Dem modernen Menschen". Den umspringen ganze Heerscharen von Theologen wie weiland das goldene Kalb. Vor "öffentliche Meinung" kniet so manche Kirchenleitung und dem Gott "Mammon" opfern mit Vorliebe kirchliche Verwaltungen u. a. die Finanz- und Lebenskraft der Gemeinden.

Über diese und andere "Greuel der Heiden" soll nicht weiter spekuliert werden. Hier geht es nur um die offizielle evangelische Staatsreligion, zu deren Hohenpriestern Prof. Dr. Jüngel ja zweifellos gehört. (Klammer zu.)

Zu dem Schatz, den evangelische Fachtheologen ausgegraben und in unserer Kirche zur Anbetung ausgestellt haben, zählen wohl unumstritten:

1. Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Herr und Erlöser, dem wir unsere Rechtfertigung verdanken. In ihm wurde Gott "Fleisch" und wohnte unter uns (Joh 1,14). Er ist eins mit dem Vater (Joh. 10,30). Wer ihn 'anschaut', sieht den Vater (Joh. 14,9), sieht Gottes Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit (Joh 1,14) . . . Oder wie Jüngel es ausdrückt; S. 13: ". . . schöpferisch tätigen Gott gibt, der in der Person Jesu Christi Mensch geworden ist, ein unverwechselbares menschliches Leben gelebt hat, um unseretwillen den Tod eines Verbrechers am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden ist, um fortan durch sein Wort und seinen Geist unter uns zu wirken."

2. Gottes Wort, die Bibel, durch die Gott zu uns redet und sich offenbart; S. 215f: ". . . Wahrheit des Evangeliums, wie es im Kanon der Heiligen Schrift identifizierbar ist."

3. Das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Eine direkte, unmittelbare Beziehung des Menschen zu Gott. "Gottes Gegenwart", die "Gemeinschaft Jesu Christi", eine "personale Beziehung" zum Auferstandenen . . . Mt. 28,20: "Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Oder bei Jüngel; S. 219: ". . . in der besonderen Freude der als Gemeinschaft der Glaubenden versammelten Heiligen wird deren Gegenwart durch die Präsenz Jesu Christi sich selber so gegenwärtig, daß sie ihn und sich selber als kopräsenten Personen zu entdecken und zu bejahen vermögen."

4. Wohl auch Gottesdienst und Sakramente, wo diese "Gemeinschaft Jesu Christi" vermittelt wird. Und da ganz besonders die evangelische Predigt, durch die der Schatz des Glaubens in kleiner Münze an die Christenmenschen ausgeteilt wird. Damit ihnen sinngemäß widerfährt, was die Emmaus-Jünger seinerzeit auch schon erlebt hatten; Lk 24,30f: "Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot (das Wort), dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten IHN . . ."

Dies alles ist tatsächlich ein gewaltiger Schatz. Bei seinem Anblick wird das Herz warm. Es lohnt, genauer hinzuschauen!

Zu 1., Jesus Christus, unser Erlöser? Dazu noch einmal der Theologieprofessor Lindemann in "Der Spiegel" vom 13. 12. 1999:

"**SPIEGEL:** 'Alle neutestamentlichen Aussagen, die den Tod Jesu als Heilsereignis verstehen, sind erst nach dem Tod Jesu entstanden' . . . Also verstand auch Jesus selbst seinen Tod nicht als Sühnetod für die Sünden der Menschen . . ."

Lindemann: Davon hat Jesus in der Tat nicht gesprochen. Die Worte, mit denen er seinem Sterben Heilsbedeutung zuschreibt, sind ihm nachträglich in den Mund gelegt worden."

Das ist nur eine Stimme aus einem großen Chor. In diesem Chor gibt es Soprane, die den Evangelien ein gewisses Maß an historischer Zuverlässigkeit zugestehen. Es gibt Tenöre wie Bultmann, die meinen, "daß wir vom Leben und von der Persönlichkeit Jesu so gut wie nichts mehr wissen können". Und es gibt Bässe, die rundweg bestreiten, daß Jesus überhaupt gelebt hat (z. B. Prof. R. M. Price in "Focus", 20. 12. 2003).

All diese Sänger sind Theologen! Sie alle singen vielstimmig, aber doch in großer Harmonie das eine Lied: der "historische Jesus" und der "geglaubte Christus" stimmen nicht überein. Der Mensch, der vor 2000 Jahren in Palästina lebte, habe nur wenig gemein mit der Person, die in den Evangelien beschrieben wird.

Lindemann - laut SPIEGEL einer der renommiertesten Theologie- Professoren in Deutschland - bringt es auf den Punkt: "Es geht nicht darum, ob Jesus der Sohn Gottes *war*, sondern um das Bekenntnis, dass er der Sohn Gottes *ist*."

Mit anderen Worten: der Jesus Christus, in dem Gott "Mensch geworden ist, ein unverwechselbares Leben gelebt hat, um unseretwillen den Tod eines Verbrechers am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden ist" - dieser "Sohn Gottes" habe so, wie wir ihn bekennen, niemals existiert. Was das Neue Testament über ihn berichtet, sei zu großen Teilen ein Produkt des Glaubens, eine Erfindung der ersten Theologen.

Evangelische Christen beten - nach Aussage einer großen Mehrheit der Fachtheologen - ein von Menschen gemachtes Bild an.

Die Bibel nennt das "Götzendienst".

(In Klammer: Prof. Jüngel würde sich vielleicht dagegen verwehren, unter diese Chorknaben gerechnet zu werden. Dennoch, auch er pfeift in dieser Tonart. Vor der EKD-Synode 1999: ". . . mit der Botschaft, dass der aus dem Geschlechte Davids geborene Jesus von Nazareth durch seine Auferstehung von den Toten als Gottes Sohn eingesetzt definiert worden ist."

Wie formulierte Prof. Lindemann - sinngemäß - doch so schön: Es geht nicht darum, wer Jesus war, sondern was wir aus ihm machen - wie wir ihn glauben, bekennen, definieren, identifizieren . . . Klammer zu.)

Zu 2., die Heilige Schrift, das "Wort Gottes", die "Wahrheit des Evangeliums"? Nochmals "DER SPIEGEL" 50/99:

"**SPIEGEL:** ". . . wird behauptet, 'dass es sich bei den Evangelien um Lebensbeschreibungen Jesu handelt'.

Lindemann: Das wird seit Jahrzehnten von keinem ernst zu nehmenden Exegeten mehr behauptet . . .

SPIEGEL: Der Papst . . . verkündet, die Evangelien seien zwar Glaubensschriften, aber 'als historische Zeugnisse nicht weniger zuverlässig'.

Lindemann: Ich kenne jedenfalls im deutschsprachigen Raum keinen Exegeten, . . . der sich so äußert."

"Publik-Forum", die "Zeitung kritischer Christen", bringt es wieder auf den Punkt. Im Dossier "Abschied von der Bibel?" schreibt der verantwortliche Redakteur Peter Rosien: "Wo Geschichte draufsteht, ist keine Geschichte drin . . . Wir haben es in der Bibel mit verdichteten Geschichtserzählungen, mit Mythen, Sagen, Legenden, Märchen, Novellen und anderem mehr zu tun, nur nicht mit Texten, die berichten, 'wie es wirklich war' (Ranke)."

Auch hier singt der Theologen-Chor in den unterschiedlichsten Tonlagen. Dennoch ist es stets das gleiche Lied: Die Heilige Schrift ist nicht *Gottes Wort*. Sie ist "*menschliches Wort*" (S. 116); sie ist *Menschen Wort* über Gott. Evangelium, die "gute Nachricht" ist eben keine Nachricht; sie ist nicht Meldung sondern Meinung. Es enthält nicht zuverlässige Fakten, sondern religiöse Kommentare.

Die Bibel sei ein schönes, wertvolles und frommes Buch voller schöner, wertvoller und frommer Geschichten. Man kann das Herz daran erwärmen. Aber man kann es nicht daran hängen. Diese Geschichten bieten keinen festen Halt.

Es sei "ein Mißverständnis, wenn man Schriftworte eigenmächtig benutzt, um die alltägliche Realität, bestimmte Lebenssituationen mit ihnen zu steuern oder zu meistern" (Theologische Kammer der Landeskirche Braunschweig). Das ist die Grundtendenz fachtheologischer Bibelauslegung: Gottes Wort ist unzuverlässig. Es ist nicht geeignet, um damit "die alltägliche Realität . . . zu meistern". In der Not, wenn es ernst wird, kann man sich darauf nicht verlassen.

Auf deutsch: man kann Gott nicht beim Wort nehmen.

Zu 3., "Gottes Gegenwart", die "personale Beziehung", die "Gemeinschaft Jesu Christi"? Die "Präsenz Jesu Christi", Jesus als "kopräsente Person" (S. 219)? Prof. Jüngel legt sich mächtig ins Zeug! S. 67: "Gott und wir durch ein und dieselbe Gerechtigkeit verbunden! Intensivste Gemeinschaft ist angesagt . . . Diese Gemeinschaft zu schaffen ist der letzte und eigentliche Sinn des Ereignisses der Rechtfertigung . . ."

Der biblische Ausdruck 'Gerechtigkeit Gottes' redet also von einem Ereignis, aufgrund dessen die gottlose Menschheit mit Gott zusammenleben kann."

"Intensivste Gemeinschaft ist angesagt"! - dieses Aussage zieht sich wie ein musikalischer Grundakkord durch das gesamte Buch; S. 3: ". . . da *Leben* im theologischen Urteil immer *Zusammenleben* bedeutet, geht es genauerhin darum, ob ich jetzt und in Ewigkeit mit Gott zusammenzuleben das Recht habe . . ."

S. 87: "Denn das bedeutet die im Evangelium proklamierte Auferstehung Jesu Christ von den Toten: daß Gott sich für immer mit dem Menschen verbündet und diesen mit sich zusammen- geschlossen hat . . . Aufgerichtet wird also das *Sein* des Menschen als *gelingendes Zusammensein* mit Gott."

Die Krönung erfährt des Professors musikalisches Meisterwerk auf Seite 206: "Recht verstandene Selbstvergessenheit ereignet sich vielmehr ganz von selbst aufgrund intimster Nähe eines anderen Ich. Und insofern ist der Glaube im Modus der Selbstvergessenheit die intensivste Form von Gottesgewißheit."

Das ist christlicher Glaube: intensive Gottesgewißheit aufgrund intimster Nähe eines anderen Ich !!! Ein Christ lebt aus der tiefen Gewißheit der Gegenwart eines Anderen: "Ich bin bei euch alle Tage . . ." (Mt 28,20).

Ps 73,26 ". . . so bist doch Du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

"Du, Gott . . ." Genau dieses Du ist die *eine* köstliche Perle, für die ein Christ alles verkauft, was er hat; ist der Schatz, an dem sein Herz hängt.

Ps. 42,2f: "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott . . ."

Ps. 73,25: "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde . . ."

Und dieses Du hat ein Gesicht. Ein zerschlagenes Gesicht, ein bespucktes, blutüberströmtes Gesicht; und doch ein lebendiges Gesicht: "Mein Herr und mein Gott!"

Die Monatszeitschrift "Zeitzeichen" wird von der EKD als ein Kern-bestandteil der offiziellen evangelischen Publizistik bezeichnet. In der Ausgabe 01/2006 schreibt ein vor dem Examen stehender Theologiestudent "einen persönlichen Rückblick auf die Jahre an der Universität":

"Es gibt Gott nicht außerhalb unseres Glaubens an ihn. Das rückt vieles gerade. Vor allem, wenn man sich Gott doch immer noch ein wenig vorstellt wie den alten Mann im Himmel . . ."

Ich fand es hilfreich, mich im Laufe meines Studiums von dieser doch sehr dominanten Vorstellung zu verabschieden. Jetzt würde ich sagen: Gott ist da, wo von ihm geredet wird, . . . wo man Leute trifft, die an Gott glauben.

Anderswo muß man ihn nicht suchen. Das ist ernüchternd . . . weil der Thron im Himmel quasi verlassen ist und leer. Weil da eben keiner sitzt über den Wolken. Keiner regiert im soundso- vielen Himmel . . ."

Auch die Bibel kennt die Vorstellung vom "Thron im Himmel"; z. B. in der Offenbarung Kapitel 4; oder Jes 6,1ff: "In dem Jahr als der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einen hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien

deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.

Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

Zwei 'Visionen': die zweite stammt von einem Propheten, dessen Mund durch "glühende Kohle vom Altar gereinigt" (und dessen Botschaft nach 2500 Jahren noch immer voller Kraft und Leben) ist; die erste von einem Studenten, dessen Hirn zehn (oder mehr?) Semester dem Feuer der theologischen Wissenschaft ausgesetzt war.

In des Professors Buch trägt ein Unterkapitel die Überschrift: "Zur Frage nach der Existenz Gottes". Das wäre genau der Ort, um klar und eindeutig Stellung zu beziehen - für oder gegen den, "der auf dem Thron sitzt"! S. 38: "... daß die ... Frage nach der Existenz eines Gottes überhaupt ihrerseits schon immer einen bestimmten Gottesbegriff (als Antwort auf die Frage, was Gott ist) voraussetzt: Sei es nun den Begriff eines allmächtigen Wesens ... Oder sei es den Begriff eines in seiner Allmacht zu zur Gerechtigkeit verpflichteten Gottes ... [dies zeigt] wie sehr die Frage, *ob es Gott gibt*, einer vorgängigen Klärung des Gottesbegriffes bedarf, um überhaupt *sachgemäß* gestellt werden zu können."

Doch genau das tut Jüngel nicht. Auch hier läßt er die entscheidende Frage offen. Er sagt nicht, was er meint, wenn er den Begriff "Gott" gebraucht. Er argumentiert; S. 39: "Für den christlichen Glauben ist die Frage nach der *Existenz* Gottes also in jedem Fall identisch mit der Frage nach einem *gnädigen* Gott." Sehr schön und sehr richtig! Allerdings reduziert Jüngel den "gnädigen Gott" auf eine bloße Eigenschaft. D. h., die Bedeutung der Eigenschaft "gnädig" wird breit erläutert; auf die Bedeutung des Hauptwortes "Gott" geht er dagegen nicht ein.

Der Theologiestudent redet von "Gott"; Jesaja redet (sinngemäß) von "Gott". Beide reden von derselben 'Sache', meinen aber jeweils völlig anderes. Doch wenn mit ein und derselben Formulierung nahezu alles gesagt werden kann, wird letztlich gar nichts gesagt. Wenn aber der alles entscheidende Begriff nichts sagt, ist auch alles von ihm abgeleitete Reden "nichts-sagendes" Reden. Was heißt das denn genau: Gottes Wort, Gottes Geist, Gottes Segen ... ? Was bedeutet denn: "Das Sein des Menschen als gelingendes Zusammensein mit Gott"; "mit Gott zusammenleben" usw.? Ist das alles nur "verbo": leere, nichts-sagende Worte?

Der Glaube des Studenten ist das Ergebnis seines Studiums. Folglich gibt er nur wieder, was seine Professoren ihn gelehrt haben: Der Thron im Himmel ist leer. Es existiert kein "anderes Ich", kein göttliches Gegenüber. Es gibt kein "Du, Gott," den wir anrufen könnten; der uns hört und antwortet; da ist keiner, der "allezeit meines Herzens Trost und mein Teil" sein könnte. Da ist niemand; nur der Mensch und seine Worte. Ist dies das Credo heutiger Fachtheologie?

("Zeitzeichen" vertritt einen eindeutigen, für jedermann erkennbaren theologischen Kurs. Der ist offenbar von einer Mehrheit in den Entscheidungsgremien der EKD gewollt. Und er wird repräsentiert von prominenten Herausgebern; darunter Namen wie W. Huber, M. Käßmann, M. Kock. Der Student bringt die Grundrichtung dieses Kurses unverhüllt auf den Punkt. Einer der Herausgeber, der hinter der von der Redaktion vertretenen theologischen Grundrichtung steht, ist Prof. Dr. E. Jüngel)

Jh 21,15ff: "Spricht der Professor zum Studenten: Student, Sohn der Klugheit, hast Du die Rechtfertigungslehre verstanden, besser als es diese haben? Er spricht zu ihm: Ja Herr, Sie wissen, daß ich Sie verstanden habe. Spricht der Professor zu ihm: Weide Deine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Student, Sohn der Klugheit, hast Du die Rechtfertigungslehre verstanden? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, Sie wissen, daß ich Sie verstanden habe. Spricht der Professor zu ihm: Weide Deine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Student, Sohn der Klugheit, hast Du die Rechtfertigungslehre verstanden? Der Student wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast Du die Rechtfertigungslehre verstanden?, und sprach zu ihm: Herr Professor, Sie wissen alle Dinge, Sie wissen, daß ich Ihre Lehre verstehe. Spricht der Professor zu ihm: Weide die Christenmenschen!"

Das etwa dürfte der Kern dessen sein, was heutige Fachtheologie versteht unter Gottesgewißheit auf Grund "intimster Nähe eines anderen Ich".

Und 4., der Gottesdienst, die Predigt? Wo der Schatz des Glaubens bzw. das evangelische Schnitzel dem 'modernen Menschen' präsentiert wird? Die evangelische Presse vermeldet dazu ("Die Kirche", 18. 01. 04): ". . . das Seminar für Allgemeine Rhetorik der Universität Tübingen eine Predigt des Tübinger Theologieprofessors Eberhard Jüngel zur 'Rede des Jahres 2003' wählte. Die . . . im Berliner Dom gehaltene Predigt habe 'in der Zeit des Niedergangs der geistlichen Rede zum Alltagsgerede über Gott und die Welt' die Maßstäbe wieder hergestellt . . . Denn 'zur Regel' sei die 'kalte und matte Rede' geworden; von den Kanzeln höre man 'platte politische Meinungsreden oder feuilletonistische Plaudereien'."

Wohl wahr! Wer aber trägt denn die Verantwortung für den "Niedergang der geistlichen Rede" . . .

Sinnbild für evangelische Predigt war einst das bekannte Cranach- Gemälde: Luther auf der Kanzel; die linke Hand auf die Bibel gestützt, die rechte weist auf den gekreuzigten Christus. Soll heißen: evangelische Predigt weist den Glauben hin auf ein konkretes Ziel; einen Menschen aus Fleisch und Blut; auf den, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist.

Inzwischen will die theologische Wissenschaft herausgefunden haben: diesen Menschen aus Fleisch und Blut habe es so niemals gegeben. Dieses große Ziel der Predigt sei eine Erfindung der Urgemeinde. Auf deutsch: Luther zeige auf ein theologisches Phantom. Die rechte Hand evangelischer Predigt weise ins Leere, ins Nichts . . . Um diese Peinlichkeit zu umgehen, verlagerte die Fachtheologie ihre Aufmerksamkeit bzw. den Schwerpunkt des Glaubens weg vom Gekreuzigten hin zur Kanzel. Genauer: weg von der Person, die verkündigt wird, hin zu dem, der verkündigt, zur Person des Predigers. Bultmann bringt diese Verschiebung auf den Punkt: "Die Predigt ist selbst Offenbarung . . . sie selbst ist das Heilsgeschehen". Oder noch besser: "Das Wort der Verkündigung ist der Grund des Glaubens, es ist sein einziger Grund" (Zahrnt S. 259 u. 263). Einst hieß es "Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit . . . und zur Erlösung" (1Ko 1,30). Bultmann macht daraus: 'der Theologe ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit . . . und zur Erlösung'.

Das wird nicht immer so deutlich gesagt. Dennoch, dies ist die Grund- tendenz wissenschaftlicher Predigtlehre (Homiletik): über den Inhalt der Botschaft entscheidet nicht der Absender sondern der Bote, nicht Gott sondern der Theologe. Biblische Texte sind "menschliches Zeugnis"; sie sind nicht Norm sondern Vorschlag, Empfehlung, Denkanstoß. Der Prediger muß solche Texte (historisch-) **kritisch** untersuchen und interpretieren: er muß das, was er darin als verwertbar ansieht, aussortieren und so zurechtbiegen, daß es **seine** Meinung von 'Gottes Wort' bzw. 'Evangelium' zum Ausdruck bringt.

Mit anderen Worten: Fachtheologie verweist die Studenten nicht auf den gekreuzigten Christus sondern an deren eigene Klugheit. Ihnen wird nicht gesagt, wie das Evangelium lautet (d. h. was sie predigen **sollen**); sie werden angewiesen, selbst zu entscheiden, was sie für Evangelium halten (d. h. was sie predigen **wollen**). Und das tun sie dann auch! Jeder predigt, was er will; bzw. was ihm gerade einfällt (oder auch nicht einfällt). Mit dem Ergebnis: der Glaube unsere Kirche hat kein Ziel mehr. Er hat keine zentrale Botschaft; keine große, alle einende 'Gute Nachricht'. Es gibt nur eine Vielzahl von Heilsbringern, die der Mensch- heit eine Vielzahl von - oft genug gegensätzlichen - Meinungen kundtun, was die denn als 'Heil' bzw. 'Gottes Wort' zu glauben habe . . .

* *

Ein Erlöser, der von Theologen erfunden wurde? Ein "Wort Gottes", das man nicht beim Wort nehmen kann? "Die intimste Nähe eines anderen Ich", das nur innerhalb "unseres Glaubens an ihn" existiert? Die all- sonntägliche Parade verbeamteter Möchtegern-Heilsbringer? Ist das der Schatz im evangelischen Acker ? ? ?

Oder, um auf den Punkt zu kommen, nochmals H. Zahrnt; S. 280: "Käsemann spricht von einem 'weltweiten Buschkrieg', in den die theologische Diskussion entartet sei . . . Über den Ausgang dieses jüngsten Abschnittes der protestantischen Theologie läßt sich noch nichts Endgültiges ausmachen: Die Gesprächslage ist zur Zeit noch völlig offen, ja sie scheint beinahe verworren."

(Das war etwa 1965. Heute dürfte es noch schlimmer sein!)

Ist eine "völlig offene Gesprächslage" die eine köstliche Perle des christlichen Glaubens? Ist dies das evangelische Schnitzel, mit der heutige Fachtheologie 'moderne Menschen' in die Kirchen locken will?

Das mag überzogen formuliert sein; dennoch: L kann in den Lehren heutiger Fachtheologen keine 'eschatologische Substanz', keine 'zentrale Mitte' entdecken. Er findet keinen 'festen Punkt', an den er sein Herz hängen, wo er letzten, ewigen Halt finden könnte. Er hört Worte, viele Worte, Fluten von Worten; gute Worte, richtige Worte, nützliche Worte - aber L hört nicht "das Wort", das ihm 'Heil' bringt: das ihn im Tiefsten tröstet, das sein Leben bewegt und verändert. Er spürt nichts von einem "Frieden, der höher ist als alle Vernunft" (Phl 4,7). Oder in Anlehnung an 1Ko 4,20 und 2Ti 3,5: in all den vielen Worte ist keine Kraft. L findet dort keinen Gott, den er von Herzen lieben, auf den hin er sein Leben 'heiligen' könnte.

Es gibt (oder gab?) Theologen, die sind der Meinung "Gott ist tot". So berechtigt die Anliegen sind, die hinter dieser blödsinnigen Formulierung stecken - Theologie sollte sich besser der Frage stellen, ob sie selbst 'Gott los' geworden ist? Seite 43: "Die notwendige ... 'Anstrengung des Begriffes' darf auf keinen Fall dazu führen, daß man vor lauter Begriffen das Ereignis nicht mehr zu sehen vermag, um das es geht."

Genau das ist der Punkt! Dies ist **die** Frage, die Gemeinde an Jüngel samt Fachkollegen, Bischöfen, Pfarrern und alle sonstigen "verbo"-Spender richtet: Ob sie vor lauter Anstrengung von Begriffen, Ereignissen, Lehren, Ethik usw. die Person nicht mehr zu sehen vermag, um die es geht: den Gott, den wir über alle Lehren fürchten, lieben und vertrauen können . . .

* *

Eine 'Gott lose' Fachtheologie bringt natürlich Früchte in Kirche und Gemeinden (und Gesellschaft). Die augenfälligsten sind:

Frucht A:

Wer häufig mit Pfarrern zu tun und Gelegenheit hat, etwas hinter ihre Kulissen zu schauen, gewinnt einen zwiespältigen Eindruck. Viele von ihnen suchen aufrichtig, dem "theologischen Gottesbild" zu dienen und die "völlig offene Gesprächslage" anzubeten - doch ihr eigener, persönlicher Gott ist ein anderer. Sie tun gewissenhaft ihre Arbeit, aber ihr Herz hängt an anderen Dingen. Ihre wahre Liebe gilt z. B. dem Kirchenbau, der Verwaltung, der (Kirchen-) Musik, Kunst und Literatur, diversen Hobbys, dem Internet, der Politik, . . . Einige verehren auch das "Amt", d. h. ihre hervorgehobene Position, die eigene Wichtigkeit.

Sie haben ehrlich versucht, den "gegläubten Christus" anzubeten! Doch bei dem blieb ihr Herz leer. Und nun irren diese Pfarrer umher und suchen Halt an anderer Stelle, bei irgendwelchen Hilfs- und Ersatzgöttern. Suchen bei denen etwas Trost und Hoffnung zu finden. Sonntags treten sie dann vor die Gemeinde und bezeugen pflichtgemäß die "beinahe verworrene evangelische Gesprächslage": Siehe, ich verkündige euch große Freude! Jesus war zwar nicht der Sohn Gottes; ihr aber dürft ihn als solchen bekennen ? ? ?

Wie sollen PfarrerInnen unter solchen Umständen überzeugende Predigten halten? Wie können sie begeistert und begeisternd einen "Gott" verkünden, den sie selbst nicht lieben; einen Gott, der nicht der ihre ist?

Wer kann es Pfarrern verübeln, wenn sie sich des verworrenen und verwirrenden "verbos" schämen - und lieber in "platte politische Meinungsreden oder feuilletonistische Plaudereien" flüchten? Wen wundert's, wenn geistliche Rede - laut H. Thielicke - dann vielfach abrutscht in "christliches Funktionärs-Chinesisch, Gewohnheits-Phrasen, Langeweile im höheren Chor . . ."

'Person' und Glaube der PfarrerInnen scheint **das** absolute Tabu- Thema in unseren Landeskirchen zu sein. Die Folge sind oft genug Gemeinden, die von Hirten geleitet werden, die selber nicht wissen, 'wo es lang geht'. Manche Seelsorger erscheinen sogar noch "verlorener" und hilfloser als die ihnen anvertrauten Schäfchen. ("Blinde Blindenführer" nennt Jesus das; Mt 15,14) Das Ergebnis: Kirche wird repräsentiert von Beamten, die sich weniger durch gemeinsamen Einsatz für eine überzeugende Sache als vielmehr durch Kleidung, Titel und kirchliches 'Fach-Chinesisch' auszeichnen.

(In Klammer: Bezeichnend dafür ist auch die kirchliche Reaktion auf die Auszeichnung von Jüngels 'Rede des Jahres': "Der Berliner Superintendent . . . wies jedoch die damit verbundene Kritik an der Mehrheit der Pfarrerschaft als 'unsachlich' und 'maßlos überzogen' zurück . . . sei die Predigt ganz überwiegend eine vorbereitete, durchkomponierte und gestaltete Rede sowie ein Vorgang bewußter Pflege von Sprache im öffentlichen Raum."

Ein Musterbeispiel für innerkirchliches Realitäts-Bewußtsein! Da kritisiert jemand das Fehlen von inhaltlicher Substanz und prompt wird erwidert: Alles Quatsch, die Form ist überwiegend ganz famos . . . Klammer zu.)

Frucht B:

Heutige Predigt soll einen frei erfundenen (kerygmatischen) "verbo"- Christus bezeugen. Da solch ein Sprach-Nebel kaum jemanden zu begeistern vermag, sucht sie - bewußt oder unbewußt - nach besseren Göttern. Und man scheint tatsächlich einen gefunden zu haben!

Beispiel B. 1.: In der lokalen Presse erscheinen wöchentlich "Worte aus der Kirche". Dort nannte ein kirchlicher Angestellter "sieben gute Gründe" um in die Kirche einzutreten. Diese sind kurz gefaßt:

1. Kirche bietet Gespräch und Rat;
2. Der Glaube an Gott wird verkündigt, Sehnsüchte und Vergewisserung finden hier Raum;
3. Kirchen sind Orte der Begegnung;
4. kirchliche Sonn- und Feiertage geben dem Jahr sein Gesicht; 5. kirchliche Mitarbeiter schaffen ein freundliches Klima in Krankenhäusern usw.;
6. kirchliche Musik, Kunst und Architektur sind prägender Ausdruck unserer Kultur;
7. Kirche ist ein Ort der Ruhe und Besinnung.

(Zu 2.: nicht *Gott* wird verkündigt, sondern der *Glaube* an Gott - d. h. ein "Raum für Sehnsüchte und Vergewisserung"!))

Beispiel B. 2.: "Die Kirche" berichtet am 05. 12. 2004 über "Flotte Sprüche gegen den Trend: 'Getauft. Konfirmiert. Ausgetreten?' fragen die Plakate und Postkarten, mit denen die Thüringer Landeskirche auf sich aufmerksam machen will. Angesprochen sollen sich vor allem jene fühlen, die irgendwann ihre Mitgliedschaft quittiert haben. 'Was hat es gebracht? Uns auch nichts', heißt es in einem der Texte. Ein anderes Motiv ermutigt: 'Nicht jede(r) Ex wartet auf sie. Wir schon.' . . .

Kirchliche Mitgliederwerbung . . . Kirche verliert jährlich etwa 10.000 Mitglieder . . . So sank die Mitgliederzahl im vorigen Jahr unter eine halbe Million. In den nächsten 20 Jahren wird eine Halbierung dieser Zahl erwartet. 'Wenn wir nicht die traurige Statistik fortschreiben wollen, müssen wir etwas tun', appelliert Bischof Kähler an die Verantwortlichen auf allen Ebenen."

Beispiel B. 3.: In der Kirchenprovinz Sachsen haben 'Kirchenobere' (Konsistorialpräsidentin, zwei Pröpste, zwei OKR, zwei Superintendenten usw.) ein Konzept erstellt, um den weiteren Weg dieser Kirche aktiv zu gestalten. Dieses Konzept "Gemeinde gestalten und stärken" wurde von der Synode der KPS begrüßt und empfohlen. "Die Kirchenleitung, das Konsistorium und die Arbeitsstelle für kirchliche Dienste wünschen allen, daß . . . [davon] Segen für unsere Gemeinden ausgeht und auch die, die müde zu werden drohen, neue Kraft finden an der besten Sache der Welt, der Weitergabe des Evangeliums, fröhlich zu arbeiten."

Auf Seite 11 findet sich das Kapitel "Wovon Gemeinde lebt - Orientierung auf das gottesdienstliche Leben". Der Inhalt dieses gottesdienstlichen Lebens wird an drei Stellen unter den Oberbegriff "Zuwendung Gottes" gestellt. Dann wird man konkret und erläutert, was genau damit gemeint ist: "Gemeinde lebt zuerst nicht von dem, was sie tut, sondern von dem, was sie empfängt. Gottesdienstliche / liturgische Formen vermitteln in besonderer Weise, was Menschen sich selbst nicht 'machen' können: Unterbrechung des Alltags, Erfahrung von Freiheit, Vergewisserung der eigenen Identität in den Brüchen des Lebens, Gemeinschaft, Ermutigung für das Engagement in der Welt."

Einst hieß es; 2Ko 4,5: "Denn wir predigen **nicht uns selbst**, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist." Und heute? Wird heute geworben nur noch für "uns selbst"; d. h. für kirchliche Dienstleistungen wie Besinnung, Begegnung, Gemeinschaft, Diakonie, Kunst . . . ? Einst bat Paulus; 2Ko 5,20: "Lasset euch versöhnen mit **Gott**". Wird heute daraus: "**Wir** warten auf euch"? Einst hieß 'Mission'; 2Ko 5,14: "**Die Liebe Christi drängt** uns", (singgemäß) den Mühseligen und Beladenen 'Gute Nachricht' zu bringen. Heißt 'Mission' heute: **kirchliche Statistiken drängen** uns zur Mitgliederwerbung?

Und oben drauf wird dann "die Zuwendung Gottes" geklebt - wie ein Etikett, das rein 'innerweltlichen' Aktivitäten höhere religiöse Weihen verleiht? Wo "Mensch" drin ist, wird einfach "Gott" draufgeschrieben? Und fertig ist die heilige evangelische Kirche?

Einst war Kirche (sinngemäß) "ein Schatz in irdenen Gefäßen (auf daß die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns"; 2Ko 4,7). Wird dieser Schatz heute weggeworfen und an seiner Stelle das "irdene Gefäß" aufpoliert und als Kostbarkeit angepriesen ???

Hat sich evangelische Predigt gewandelt von Cranachs Gemälde hin zu einem ehernen Lutherdenkmal: die linke Hand gestützt auf eine "völlig offene Gesprächslage" und die rechte zeigt auf die eigene Brust, auf sich selbst: "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ICH will euch erquicken. Denn ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" ???

Auch das mag recht heftig formuliert sein. Dennoch, L erlebt eine Kirche, die redet und tut viel Gutes, viel Richtiges, viel Nützliches (zumindest versucht sie das) - aber sie bietet nichts (wirklich) "Heiliges". Sie hat kein Herz; keinen (zentralen) Altar; kein (überzeugendes) Ziel, auf das hin alle ihre Aktivitäten ausgerichtet sind. Sie weiß im Tiefsten nicht, was Anbetung ist. L findet dort nichts, das es wert wäre, dafür "alles zu verkaufen, was er hat".

Luther schreibt im kleinen Katechismus (im "zweiten Artikel" zum Glaubensbekenntnis): "Ich glaube, daß Jesus Christus . . . sei mein Herr, der mich . . . erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; damit ich sein eigen sei . . . und **ihm** diene . . ."

Eine "Gott lose" Theologie droht eine "Gott lose" Kirche zu schaffen. Eine Kirche, die das **IHM** durch ein **MIR** (der evangelischen Kirche) ersetzt. Die zum Selbstzweck wird, sich (weithin) nur noch um sich selber dreht. Eine Kirche, die letztlich sich selbst anbetet.

Frucht C:

Luther soll sinngemäß gesagt haben: "Wenn du einen Stein erwärmen willst, dann lege ihn in die Sonne." Wer selbst geliebt wird, liebt wieder. Wer sich von einem lebendigen Gott geliebt weiß, dessen Leben wird 'warm'. Und er wird diese Wärme ausstrahlen, indem er Gott *und* den Nächsten liebt. Genau hier dürfte der größte Mangel einer orientierungs- losen Predigt liegen: sie strahlt keine Wärme aus.

Wenn Kirche **hin**-weist auf einen lebendigen Gott, einen 'Heiland', auf ein 'ewiges Du', dann predigt sie Evangelium; Ps 73,26: "Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist doch du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

"**Du, Gott**, bist allezeit meines Herzens Trost", mein Fels, meine Burg, meine Hilfe, mein Schutz, meine Zuversicht, meine Stärke, meine Freude, meine Wonne . . . meine Seele hängt an dir; deine rechte Hand hält mich; du erhörst mein Gebet, du nimmst mich am Ende in Ehren an . . .

"Mein Herr und mein Gott"! Dort ist *die* 'Gute Nachricht', ist *das* Licht, ist *die* Wärme, die ein Menschenleben von Grund auf verändern und eben erwärmen kann. Wenn Predigt nicht mehr auf solch ein eindeutiges Ziel **hin**-weist, dann wird sie schnell zum **Ver**-weis, zum erhobenen Zeigefinger. Dann wird das "Du, Gott," zum "Du sollst": Du, Mensch, tue dieses; laß jenes, beachte folgendes, glaube richtig, bete besser . . .

Genau dies ist weithin - in allen theologischen Lagern !!! - zu beobachten: Predigt handelt nicht von Gott, sondern vom Menschen. Sie ist nicht Evangelium sondern "Gesetz"; nicht Gabe sondern Belehrung und Forderung. Sie gibt nicht Gottes Wärme weiter, sondern appelliert: erwärmt euch selbst!

So wird die Liebe des 'ewigen Du' - unseres Vaters im Himmel - ersetzt durch die Nestwärme einer menschlichen Organisation. Solche Nest- wärme einer Kirchengemeinde kann mitunter sehr gut und hilfreich sein! Aber sollte sie wirklich die Wärme der Sonne aufwiegen können . . .

Dazu spaßeshalber nur ein Beispiel: Derzeit, Oktober 2004, startet die EKD eine bundesweite Aktion zu Thema Advent. Und was ist deren Thema? Vielleicht "Das größte Ereignis der Weltgeschichte: Gott wird Mensch! Darum fürchtet euch nicht: Christ der Retter ist da!" ??? Weit gefehlt! Zitat aus "Die Kirche" vom 17. 10. 04: "Angesichts des immer früher beginnenden Verkaufs von Spekulatius, Lebkuchen und anderen Weihnachtsartikeln soll mit der Initiative 'Alles hat seine Zeit - Advent ist im Dezember' der Rhythmus des Kirchenjahres deutlicher gemacht werden, erklärt die EKD . . . Sie werden feststellen: Zimtsterne schmecken viel besser im Advent."

So richtig dies alles ist - aber ist das "Evangelium"? Ist das **die** "Gute Nachricht", auf die die Welt wartet? Rö 14,17: "Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist."

(Paulus wird hier vielleicht etwas verbogen, dennoch:) "Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist" hat man in der EKD wohl nicht mehr im Angebot? Also muß man sich auf Essen und Trinken konzentrieren: im Frühjahr "sieben Wochen ohne" und im Herbst halt "Advent ist im Dezember"? So sinnvoll diese Aktionen sind (! ! !), hat man wirklich nichts Besseres zu predigen als den korrekten Umgang mit Spekulatius und Zimtsternen? Oder - falls das zu überzogen formuliert ist - beinhaltet die "gute Nachricht" wirklich nur einen bestimmten Lebensstil? Was nützt der "Rhythmus des Kirchenjahres", wenn dessen Hoch-Zeiten leere Zeiten sind. Wenn "sieben Wochen ohne" hinführen zu einer 'Legende vom leeren Grab' - und nicht auch zu eindeutigen, das Leben "effektiv verändernden" Glaubensinhalten? Was nützt der schönste Advent, wenn letztlich nur eines ankommt: holdes "verbo" im lockigen Haar? Kurz: was erwärmt ein Leben - die Form oder der Inhalt; das Kirchenjahr oder der, auf den dieses Kirchenjahr hinweist?

Jüngel beklagt die "kalten und matten Reden" in den Kirchen. Er muß sich fragen lassen, inwieweit er und seine Fachkollegen die fehlende Wärme zu verantworten haben. Eben weil sie Glauben und Kirche aus der Sonne des "anderen, ewigen Ich" in den Schatten intellektuell anstrengender, 'Gott loser' Lehren geschoben haben?

Frucht D:

Zahrnt beschreibt in "Die Sache mit Gott" (S. 385) P. Tillichs "protestantisches Prinzip"; d. h. das Ziel, auf das hin alle evangelische Theologie nach dessen Meinung grundsätzlich ausgerichtet sein sollte: "Es ist der 'prophetische Protest' gegen jeden Versuch, irgend etwas Bedingtes für unbedingt zu erklären; irgendein Endliches ins Unendliche zu erheben, sei es eine Staatsform, eine Weltanschauung, ein Gesellschaftssystem, eine Klasse, aber auch eine Hierarchie, eine Kirche, eine Konfession, ein Dogma oder selbst die Bibel. Das protestantische Prinzip greift alle geheiligten Autoritäten, Mächte, Überlieferungen, Lehren und Institutionen an und unterwirft sie der Kritik. Es kämpft gegen jede Vergegenständlichung Gottes; es duldet keine heiligen Orte, Personen, Handlungen und Stunden: niemand kann das Göttliche an Raum und Zeit binden.

In ihrem leidenschaftlichen Protest gegen jede Fixierung Gottes erreicht Tillichs Theologie fast prophetisches Pathos. Es gipfelt in dem Satz, daß es keine unbedingte Glaubenswahrheit gibt - außer der einen, daß kein Mensch sie besitzt."

"Das protestantische Prinzip greift alle geheiligten Autoritäten an" . . . "selbst die Bibel". Auf deutsch wohl: der protestantische Theologe kritisiert alles und jeden; gleichzeitig aber erhebt er in heiligem Zorn prophetischen Protest gegen jede Wahrheit, die ihn selbst - die Person des Theologen - in Frage stellt?

Mit anderen Worten: Das "christliche Prinzip" besagt, "das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit." Gott offenbart sich dem Menschen. Er stellt sich vor; wird selber Mensch, handelt und redet in der Geschichte. "Das Göttliche" kam herein in unsere Welt. "Ich bin . . . die Wahrheit" (Jh 14,6)! Tillichs "protestantisches Prinzip" verlangt offenbar, diese "Wahrheit" wieder zu vertreiben. Will Gott in Raum und Zeit zum Schweigen bringen . . .

Heute, ca. 50 Jahre später, wird der rausgeschmissene EU-Kommissions-Kandidat Buttiglione zitiert (ideaSpektrum 51/04): ". . . das Dogma 'Es gibt nur eine Wahrheit - die, daß es keine Wahrheit gibt' werde heute auf dem Kontinent 'inquisitorisch' durchgesetzt."

Ist die Saat der evangelischen Theologie inzwischen aufgegangen? Wird Tillichs "Protestantisches Prinzip" jetzt Fleisch in Europa? Und mit ihm der Versuch, Gott zum Schweigen zu bringen? Vor einigen Jahren mußte - nach massivsten Korruptionsvorwürfen - eine ganze EU Kommission zurücktreten. Deren eigene 'Selbstreinigungskraft' ging damals offenbar gegen Null. Mit Buttiglione waren einige Kandidaten aufgestellt, an deren fachlicher und ethischer Kompetenz erhebliche Zweifel bestanden. Sie wurden später (fast?) alle doch gewählt. Nur für einen aufrechten Katholiken gibt es keinen Platz in diesen Kreisen? "Eine neue Kommission mit Rocco Buttiglione wird es nicht geben", äußerte der Chef der SPE-Fraktion im EU-Parlament. Wer seine Überzeugungen nach einer (christlich) "göttlichen Wahrheit" ausrichtet, wird grundsätzlich abgelehnt?

Über dem westlichen Europa ist immer häufiger ein leichtes Donner- grollen zu vernehmen. Das läßt ein nahendes Unwetter befürchten. Ein Unwetter, das an die französische Revolution erinnert: das einen Terror der Toleranz mit sich bringt und Blitz und Donner wirft auf alle, die unerwünschte Meinungen vertreten. Im Zentrum dieses Unwetters scheint eine Religion zu stehen, die den Menschen und seine Wahrheiten absolut setzt. Die Gerechtigkeit schaffen will, 'allein durch den Menschen' und das Gute, das in ihm steckt. Deren Gläubige es als "mörderischen Alptraum" empfinden, der Gnade eines Gottes zu bedürfen. Die es als "Quintessenz . . . des Negativen" betrachten, dem Urteil eines kon- sequenten "Über-Ich" unterworfen zu sein. Eine Religion, die alles, was den absoluten Menschen in Frage stellt, als Gotteslästerung empfindet und entsprechend verfolgt.

Wie so oft bei solchen Entwicklungen gibt es auch in den Kirchen Kräfte, die das Geschehen eifrig vorantreiben. In "Die Kirche" vom 28. 12. 2003 findet sich der Beitrag eines Paul Oestreicher, seines Zeichens (anglikanischer?) Geistlicher und viele Jahre Leiter des Internationalen Versöhnungszentrums in Coventry: "Der Gläubige, der meint, er habe die einzig gültige Wahrheit, ist lebensgefährlich. Er geht im Namen des jeweilig einzigen Gottes wörtlich über Leichen, je mehr desto besser. Die Anbetung weltlicher Götter hat gleiche Effekte. Stalin, Hitler, Mao haben es bewiesen und im Namen der einen Wahrheit Millionen umgebracht . . .

Es stimmt, dass meistens auch anderes, Politisches, Völkisches, Ökonomisches mit im Spiel ist. Aber in der 'Verteidigung' der vermeintlichen Wahrheit liegt die tödlichste Gefahr."

(In Klammer: Es dürfte zum Wesen jeder Religion gehören, die eigene Wahrheit für die einzig gültige zu halten. Und den eigenen Gott für 'den Größten' und wichtigsten. Andernfalls würde man nicht wirklich glauben und von Herzen anbeten. Auch wer meint, alle Wahrheiten seien gleich gültig, hält letztlich diese Überzeugung für die einzig wahre. Seine Wahrheit ist halt die Gleich-Gültigkeit bzw. die Ablehnung jeder [anderen] Wahrheit - dies allerdings kann tatsächlich zu einer gefährlichen 'Wahrheit' werden! Klammer zu.)

Einem solchen Absolutheits-Anspruch der "Toleranz" bzw. einer derart 'aggressiven Gleich-Gültigkeit' steht der christliche Glaube natürlich völlig verquer im Wege. Es mag gewisse Ähnlichkeiten geben (z. B. in ethischen Fragen), im Kern jedoch sind sie wie Feuer und Wasser; S. 128: "Daß die Rechtfertigung des Menschen *allein in Jesus Christus* geschehen ist, ist das A und O des christlichen Glaubens . . .

Joh 14,6 ist . . . maßgebend: 'Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.' Allein in Christus ist die Wahrheit des Lebens.

Das neue Testament pflegt auch sonst, wenn es von Jesus Christus redet, dessen exklusive Einzigartigkeit entweder ausdrücklich herauszustellen oder einfach vorauszusetzen. So heißt es in Act 4,12 daß 'in keinem anderen das Heil ist; es gibt auch keinen anderen Namen unter dem Himmel, der den Menschen gegeben ist, als der, in dem wir zu retten sind'.

. . . wer Jesus als den Herrn bekennt, spricht allen anderen Herren die Würde des Kyrios kompromißlos ab. Der römische Kaiser hat dergleichen immerhin mit der Todesstrafe bedroht."

Sollte auch Jüngel in die Reihe derer gehören, von denen - laut Oestreicher - "tödlichste Gefahr" ausgeht; die "wörtlich über Leichen" gehen, "je mehr desto besser" ? ? ? Der Professor scheint sich einem solchen Verdacht nicht aussetzen zu wollen. Jedenfalls legt er den - beim Thema Rechtfertigung - unverzichtbaren theologischen Argumenten eine Erklärung bei, die Kritiker beruhigen dürfte; S. 129 (in der Fußnote): "Die damit sogleich sich einstellende Frage nach dem Verhältnis des christlichen Glaubens zu den anderen Religionen bedarf einer eigenen Erörterung, deren dringlichste Aufgabe es wäre, das kompromißlose *solus Christus* davor zu bewahren, zur Legitimierung religiöser Intoleranz mißbraucht zu werden. Ist Christus unser Frieden (Eph 2,14), dann müßte . . . 'Christus allein' geradezu als Grundlegung religiöser Toleranz in Betracht kommen. Ist es doch seine *Leidensgeschichte*, in der er sich als Heiland aller Menschen erweist."

Abgesehen von der Frage, ob Christus sich als "Heiland *aller* Menschen erweist" (oder allein derer, die durch den Glauben in seine Leidensgeschichte "inkorporiert" sind) - wer wollte dem widersprechen? Doch Jüngels Formulierungs-Kunst läßt auch hier wieder ganz elegant offen, ob 'seine religiöse Toleranz' sich auf die Form des Umganges beschränkt - oder ein Rückzieher in der Sache ist? Bei seinem Referat vor der EKD-Missions-Synode war von einem "solus Christus" oder "Christus der Kyrios" jedenfalls kaum etwas zu hören . . .

Jüngel kennt die Regeln der "political correctness" und er beachtet sie. Aufrichtige Christen (Laien und Theologen), die das nicht tun, laufen dagegen Gefahr, zunehmend zu Außenseitern zu werden. Wer 'in aller Einfalt' zum "A und O des christlichen Glaubens" steht und bekennt, "daß 'in keinem anderen das Heil ist; es gibt auch keinen anderen Namen unter dem Himmel, der den Menschen gegeben ist, als der, in dem wir zu retten sind'", dürfte sich - über kurz oder lang - ernsthaften Ärger einhandeln.

Wer weiß, vielleicht findet sich auch mal wieder eine Regierung, die diejenigen mit der Todesstrafe bedroht, die "Jesus als den Herrn" bekennen und damit "allen anderen Herren die Würde des Kyrios kompromißlos" absprechen? (In anderen Kulturkreisen ist das mancherorts bereits heute - zumindest ansatzweise - der Fall.) Mit Sicherheit aber dürfte Mt 10, 32f wieder an Bedeutung gewinnen: "Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will auch ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater."

* *

Es ist immer wieder verblüffend, wie treffend Jüngel bestimmte Sach- verhalte beschreibt! S. 45: "Götzen sind niemals um ihrer selbst willen interessant. Gott ist um seiner selbst willen interessant. Wo er es nicht mehr ist, da beginnt der Götzendienst, der nur ein Instrument rücksichtsloser menschlicher Selbstverwirklichung ist."

Die Frage lautet, inwieweit eine 'Gott lose' Theologie einer Religion "rücksichtsloser menschlicher Selbstverwirklichung" den Boden bereitet. Oder sogar unsere Kirche in ein solches "Instrument rücksichtsloser menschlicher Selbstverwirklichung" zu verwandeln droht?

Eben weil sie den hochinteressanten "König aller Könige", den 'historischen Jesus', durch einen öden 'geglaubten Christus' ersetzt. Und so "die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit einem von Menschen gemachten Bild vertauscht" (Rö 1,23). Oder - noch schlimmer - an die Stelle eines 'hoch-spannenden' lebendigen Gottes zwar (meist) richtige, aber dennoch zutiefst langweilige Moralpredigten bzw. 'ethische Imperative' setzt.

(In Klammer als Zugabe: A. Tolstoi wird zitiert: "Freiheit wird nicht mit dem Streben nach Freiheit sondern mit dem Streben nach Wahrheit erlangt. Freiheit ist kein Ziel, sondern eine Folge.")

Falls dem so ist: welche 'Früchte' bringt es in Kirche und Gesellschaft, wenn Theologie nicht nach Wahrheit strebt, sondern diese kritisiert? Wenn sie nach Tillichs "protestantischem Prinzip" mit "fast prophetischem Pathos" Sturm läuft gegen jede "unbedingte Glaubenswahrheit"? Und so den Menschen zum Maß aller Dinge ernennt? Wenn sie dadurch Wahrheit gerade nicht mehr sucht, sondern letztlich selbst erzeugen will? Die Namen Hohmann und Buttiglione stehen wie Menetekel für den Niedergang von [Meinungs- und Glaubens-] Freiheit im Haus Europa! Und die evangelischen Kirchen schweigen. Wohl auch, weil dieser Niedergang auch in ihnen um sich greift? Klammer zu)

Noch ist von dem drohenden Unwetter nur ein Donnerrollen zu hören. Doch es scheint näher zu kommen. Gebe Gott, daß es glimpflich abgeht! Aber wer weiß, vielleicht - vielleicht ? ? ? - ist dieses kommende Unwetter auch der letzte Vorbote des ganz, ganz großen Wetterleuchtens, auf das Christen seit fast 2000 Jahren warten . . .

* *

Wenn ein armer Mann eine reiche Frau umwirbt, kann es sein, daß er es ehrlich meint; daß er die Frau aufrichtig liebt. Es kann aber auch sein, daß er nur hinter ihrem Geld her ist. Dann wiederum könnte es sein, daß die Frau dies merkt und sagt: nein. Schlicht und einfach: nein! Dann wäre es vorbei mit dem erträumten Reichtum. Der Mann könnte noch so viel reden und argumentieren und betteln und drohen . . . Wenn die Frau nein sagt, ist es aus!

In Mt 25,1ff findet sich eine durchaus vergleichbare Geschichte. Zehn junge Frauen sind zu einer Hochzeit eingeladen. Als es Verzögerungen gab, bekamen fünf von ihnen ein Problem: das Öl ihrer Lampen war aufgebraucht. Also liefen sie los, um neues zu besorgen. "Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich ich sage euch: Ich kenne euch nicht."

Prof. Jüngel - direkt auf diesen letzten Satz angesprochen - vertrat sinngemäß die Meinung: dieses Gleichnis bewegt sich auf dem Niveau der "Geschichte vom schwarzen Mann". Erwachsene erzählen Kindern Geschichten, um bestimmte pädagogische Effekte zu erreichen. Der Inhalt der Geschichten ist sachlicher Unsinn; dennoch erwartet man, damit eine positive Wirkung zu erzielen. Der Professor hat dies selbstverständlich ungleich eleganter formuliert; aber er vertrat die Überzeugung: es kann und wird niemals geschehen, daß Gott zu einem Menschen sagt: "Ich kenne dich nicht."

Was macht ihn da so sicher? Warum sollte die Bibel Gleichnisse erzählen, deren sachlicher Inhalt Unsinn ist? Bewegt sich "Gottes Wort" tatsächlich auf dem Niveau von Schauermärchen, die Unbedarfte vielleicht erschrecken, den Gebildeten aber nur ein müdes Lächeln kosten? Jüngel sagt doch selber; S. 113: "... Begriff der göttlichen Strafe ... ist ... unerlässlich ... Das ist der Zorn Gottes ... daß der Sünder an die Konsequenzen seiner Sünde ausgeliefert wird."

Auch Paulus betont; Rö 9,27 nach Jes 10,22f: "Wenn die Zahl der Kinder Israel wäre wie der Sand am Meer, so wird doch nur ein Rest gerettet werden". Wenn selbst von Israel "nur ein Rest gerettet wird" - woher will evangelische Theologie dann die Garantie einer 'vollständigen Errettung' nehmen? "Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich doch wohl auch nicht verschonen" (Rö 11,21). Und: wenn der Zorn Gottes einzelne Sünder an die Konsequenzen ihrer Sünde ausliefert, warum sollte er dies nicht auch mit einer größeren Anzahl tun? Z. B. einer Kirche? Oder einer Nation? Oder gar einem ganzen Erdteil?

Mit anderen Worten: "Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!"

Warum sollte der Bräutigam "zur Mitternacht" (während der letzten großen Dunkelheit bzw. 'Unwetters') Leute einlassen, die sich im Grunde gar nicht für ihn interessieren? Die nur auf eine schöne Feier aus sind; die allein nach 'gutem Essen, Tanz und Unterhaltung' trachten? Leute, die ihr Leben 'heiligen' hin auf Lehren, Ereignisse, Definitionen und sonst was; die sich für alles interessieren, nur nicht für seine Person? Die von ihm "so gut wie nichts wissen" wollen; die ihn als Hochstapler darstellen; ihn als Sache betrachten, von der man (nach Belieben) Gebrauch machen kann . . . ? Leute, die ihren Herrn entmündigt haben, um ihren Nutzen zu ziehen aus seinem Vermächtnis; die "das Erbe" wollen, aber nicht ihn selbst, der sein Leben für sie geopfert hat?

Was wäre, wenn dieser Herr nein sagte? Schlicht und einfach: nein?

Diese Leute könnten dann reden und argumentieren mit ihren Lehren von Gnade und Rechtfertigung; sie könnten betteln und drohen, ihr Herr sei nur dann gerecht, wenn er auch sie rechtfertige . . . Wenn der Kyrios nein sagt, ist es aus. Dann bliebe nur noch "Heulen und Zähneklappen" (Mt 8,11f) . . .

"Jaget nach der Heiligung . . ." Eine Theologie, die sich nicht auf "ihren Bräutigam" hin heiligt, muß sich fragen lassen, ob sie nicht die furchtbarste aller dunklen Wolken über sich und unserer Kirche heraufbeschwört: Ich kenne euch nicht!

FRAGE 6

Welchen Gott bietet evangelische Theologie dem 'modernen Menschen', auf das er sein Herz an ihn hänge, ihn anbede und ihm das gesamte Leben heilige?

Welches konkrete Gesicht (oder Gestalt) hat dieser Gott?